

Dina Salama, Wolframs von Eschenbach 'Willehalm'. Zur Konstitution und Konstellation epischer Figuren. Magisterarbeit, Kairo Universität
Giza – Kairo 1998.

Wie der Titel der Arbeit¹ bereits angibt geht es in dieser Arbeit um die Untersuchung der Figuren in Wolframs von Eschenbach "Willehalm"². Einerseits sind die zwei Pole der Konstitution und der Konstellation für die Analyse der Figuren ausschlaggebend und wegweisend, da jede Figur zunächst einzeln, schließlich aber auch in ihrem Zusammenwirken untersucht wird. Andererseits erfordert die starke Verstrickung der Ereignisse im 'Wh.' eine strangartige Verfolgung jeder einzelnen Figur, ihrer Rede, Haltung, ihrem Denken und Auftreten, um dadurch erst ein möglichst vollständiges Bild von jeder Figur geben zu können. Erst nachdem die verschiedenen Figuren auf ihre Funktion hin untersucht werden, können von da aus die wichtigsten Gedanken des Werkes abgeleitet werden. In einem darauffolgenden Schritt werden schließlich die Grundgedanken des Werkes aus der Konstitution und Konstellation der Figuren abgeleitet und herausgearbeitet.

Der Forschungsüberblick, den das erste Kapitel gewährt, zeigt, daß viele Untersuchungen zu Einzelproblemen vorliegen, die sich mit Fragen der Form, der Struktur, des Stils und vor allem des Vergleichs mit der Vorlage beschäftigen. Es liegen zwar einige Untersuchungen vor, die einzelne Figuren bearbeiten, doch fehlt eine Figurenuntersuchung, die mehrere Figuren zusammen ausgiebig in ihrer Konstellation und Konstitution analysiert.

Mit der Figurenanalyse gelangen wir zum zweiten Kapitel der Arbeit, wo die wichtigsten Figuren des Orients und des Okzidents bearbeitet werden und das die Interpretation von 13 der wichtigsten Figuren des 'Wh.'. umfaßt

Die nähere Analyse der Willehalm-Figur und der Exkurs zur Frage nach einer 'Entwicklung' hat ergeben, daß diese Gestalt als Träger von bestimmten Eigenschaften, wie *muot*, *triuwe* und *güete* agiert, die einer Selbstreflexion nicht fähig ist. Willehalm zeigt keine Merkmale eines

¹ Diese Arbeit wurde von Prof. Dr. Hilda Matta und Dr. Magda Abdel Sattar betreut.

² Der 'Willehalm', im folgenden als 'Wh.' abgekürzt, wird nach der kritischen Ausgabe von Werner Schröder zitiert: *Wolfram von Eschenbach. Willehalm*. Text der Ausgabe von Werner Schröder. Völlig Neubearbeitete Übersetzung. Vorwort und Register von Dieter Kartschoke. Berlin, New York 1989

Individuums, das sich entwickelt. Es ist stets die Situation des Krieges, die Not und die Sorge um Gyburg, die herrschen und Willehalms Verhalten beherrschen und motivieren. Mal ist es selbstaufgelegte Askese, mal ist es Rache und Zorn und zum Schluß auch tolerant-verzeihende Gesinnung, die selbst in Zeiten des Krieges und in der Niederlage in Willehalms Verhalten hindurchschimmert. Einen ganz besonderen Stellenwert im Werk erhält die Figur der **Gyburg**. Die Besonderheit der Figur Gyburg zeigt sich bereits in der Symbolik ihres Doppelnamens: *Arabele Gyburc, ein wip zwir genant* (30,21f.), da er beide Pole, den

Orient und den Okzident in sich vereint. Gyburg bildet den Schnittpunkt zwischen ihrem orientalischen Familienkreis und dem ihres Gatten Willehalm. Hier liegt zugleich der Konflikt des Werkes und das Leid, das am meisten in Gyburg ausgetragen wird, da sie durch den Krieg, auf beide Seiten geliebte Verwandte verliert. Die Verbindungen zu religiösen Gedanken im Zusammenhang mit der Gyburg-Figur werden evident, wenn man bedenkt, daß die Problematik des Werkes eben in Gyburgs Glaubenswechsel und ihrer Schonungsrede vor dem zweiten Kampf verankert ist. In dieser Rede geht es Gyburg vor allem um die Heilsmöglichkeit von Ungetauften, da auch ihnen, wie damals Elias und Enoch, eine Rolle im Schöpfungsplan Gottes zugeteilt wird. Da Gott auch mit ihnen Erbarmen hat und sie nicht verstößt, sollten auch die Menschen *baermde* zeigen.

Gyburgs unbekannter orientalischer Bruder, **Rennewart**, ist eine ähnlich interessante und für die Entwicklung der Ereignisse im Werk entscheidende Figur, die -seiner Schwester ähnlich- ebenfalls beide Pole in sich verbindet: Als *heide* lebt er am Hofe des Königs Ludwig und verliebt sich in dessen Tochter Alyze, will aber die Taufe, die ihm der König aufzwingen will, nicht und muß darum niedrige Küchenarbeit verrichten. Mit Hilfe seiner Riesenkräfte verschafft Rennewart den Truppen des Markgrafen Willehalm, Alyzes Onkel, den eigentlichen Sieg. Die Frage nach der Heilsmöglichkeit des *heiden* Rennewart wird meiner Meinung nach im Werk beantwortet und hängt mit dem Abschluß der Dichtung zusammen. Statt nach einer Schuld Rennewarts in seinem Verwandtenhaß und in der Tötung seines Bruders Kanliun im Kampf zu suchen und als Loslösung von dieser Schuld, ein "Happy-End" zu erwarten, das sich in der Taufe und der Heirat mit Alyze gestaltet, verleiht gerade Rennewarts Verschwinden dem 'Wh.' einen viel tieferen Sinn. Es geht nicht um Rennewarts Verstrickung in Sünde und Schuld, sondern um dessen Erwählung, die als göttlicher Gnadenerweis zu verstehen

ist. Die im Rahmen des göttlichen Heilplanes ihm, Rennewart, zugewiesene Aufgabe, im Kampf den Christen zum Sieg zu verhelfen, bewahrt ihn vor Sünde und Verderben. Dies ist zugleich der Inhalt der Worte Gyburgs vor der zweiten Schlacht, die sich in der Rennewart-Handlung exemplarisch gestalten. Indem Rennewart die Taufe verweigert, wird gezeigt, daß auch einem *heiden* eine Erlösungs- und Heilsmöglichkeit offensteht. Von daher war das Festhalten Rennewarts an der Ablehnung der Taufe und der heidnischen Abstammung notwendige Voraussetzung.

Zu Willehalms Familie gehört auch sein Neffe Vivianz, von dessen Märtyrertod gleich zu Beginn des Werkes berichtet wird. Die Wirkung seines Todes auf das kommende Geschehen ist für das Verständnis der kontextualen Ereignisse im Werk von großer Bedeutung. Zusätzlich sind die wichtigsten Figuren aus Willehalms Familie in die Betrachtung miteinbezogen: Seine Eltern, Heimrich und Irmschart, seine Schwester die Königin, ihr Mann, König Ludwig, und Alyze, die Königstochter. Untersucht werden auch Gyburgs Angehörige aus dem Orient, zu denen ihr Vater Terramer, ihr erster Ehemann Tybalt und ihr Sohn Ehmereiz gehören. Tesereiz, Gyburgs Minneritter, wird wegen seiner auffallenden Parallelität zu Vivianz, ebenfalls berücksichtigt.

Die heidnischen Figuren liegen den Figuren auf christlicher Seite in bezug auf ihre ritterlichen Tugenden und ihrer höfischen Gesinnung in vielfacher Weise nahe. So wird die Pracht ihrer Ausrüstung und ihr unsagbarer Reichtum ausführlich geschildert. Des Öfteren zeigt der Erzähler auch Respekt vor dem Minnedienst der *heiden*, der aufrichtig ausgeführt wird. Schließlich stirbt der heidnische Tesereiz als Minnemärtyrer und es ereignet sich bei seinem Tod ein Duftwunder, das nur beim Tode des christlichen Märtyrers Vivianz aufgetreten ist. Die positive Eigenschaft der Freigebigkeit, der *milte*, hat Gyburg außerdem von ihrem Onkel Arofel geerbt. Selbst Willehalm lobt diesen zusammen mit Tesereiz und bedauert deren Tod als Verlust für die *minne*.

Die Untersuchung der Konstitution und Konstellation der Figuren hat das Herauskristallisieren von vier Hauptaspekten ermöglicht, die als thematische Horizonte im dritten Kapitel der Arbeit erörtert werden. Die *minne* und ihre verschiedenen Arten im 'Wh.', die religiöse Thematik, die Kämpfe und das Höfische werden hier als wichtigste Gedanken des 'Wh.' durch die Figurenanalyse ermittelt und behandelt.

Die *minne* umschließt im 'Wh.' als Oberbegriff vier verschiedene Arten von *minne*. Die *liebes vriundes minne* bezieht sich auf die Liebe zwischen Mann und Frau, die in der Ehe ihre seelische wie körperliche Erfüllung findet. Diese Art von *minne* wird in der Beziehung Willehalm und Gyburg dargestellt. Die *minne* als Minnedienst erfolgt oft als Motivation, in den Kampf zu ziehen und äußert sich als *dienst um der wibe lon* (17,1). Für die christlichen Kämpfer bedeutet die *minne* ein ritterlich-höfisches Ideal, das *hohen muot*, *lon* und *pris* integriert. Für die heidnischen Kämpfer existiert die *minne* ebenfalls mit den Werten *muot*, *lon* und *pris*, aufgewertet wird sie aber durch ihre Betrachtung als Göttlichkeit. So führt Nöupatris ein heidnischer König den Amor im Banner und Tesereiz hat das Gebot der *minne*, nämlich der Schutz seiner Minnedame, Gyburg, in den Kampf geschickt. Die *sippe-minne* läßt sich von den bisherigen *minne* - Artek unterscheiden. Darunter ist vor allem die Sippenzugehörigkeit und -treue zu verstehen, die auch durch finanzielle Unterstützung ausgedrückt werden kann. Es wurde festgestellt, daß sich bei den *heiden* sofortige Einsatzbereitschaft in Notfällen einstellt, während beim König Ludwig und der Königin in dieser Hinsicht vorerst ein Mangel und ein Zögern bei der Hilfszusage festzustellen ist.

Mit der vierten und letzten Art von *minne*, der *minne zur hoehsten hant*, wird zugleich der zweite große Aspekt, die religiöse Thematik, eingeleitet. Dazu gehört die Problematik, wie trotz der Glaubensunterschiede ein Zusammenleben möglich

werden kann. Ein Beispiel für eine friedliche Koexistenz ist mit der Rennewart-Gestalt gegeben. Solange man ihn zur Taufe am Hofe Ludwigs zwingen wollte, zeigte er nur Revolte. Willehalm und Gyburg aber unterließen dies, und gewannen darum Rennewart zum *vriunt* und Siegeserstatte. Die Rede Gyburgs und Willehalms

versöhnliche Geste gegen Ende des Werkes liefern einen Fingerzeig auf eine Möglichkeit zur friedlichen Koexistenz von Christen und *heiden*. Im Umgang mit den Andersgläubigen bewähren sich *güete* und *erbarmen*, wie sich am Beispiel Rennewarts zeigen läßt, als beste Mittel zum friedlichen Zusammenleben.

Die Darstellung des Glaubens der *heiden*, hat ergeben, daß die im 'Wh.' vertretene mittelalterliche Auffassung oder Vorstellung vom Glauben der Sarazenen bzw. Araber nicht mit ihrem tatsächlichen Glauben übereinstimmt. Es ist also von höchster Wichtigkeit bei der Bearbeitung des 'Wh.' strengstens zwischen den *heiden* und den Muslimen zu trennen, um eine falsche

Bezugnahme zu vermeiden. Der heidnische Glaube -wie er im 'Wh.' dargestellt wird- umfaßt eine Vielgötterei, die die Götter Mahomet, Apollo, Tervigant und Amor einschließen. Bekanntlich ist der Islam nun kein Götzendienst und deswegen ist eine strenge Unterscheidung von seitens der Forscher unbedingt notwendig, um keine falschen Assoziationen zu erwecken oder ein falsches Bild vom Islam zu vermitteln. Es ist also nicht sinnvoll und nicht korrekt, das mittelhochdeutsche Wort *heide* mit 'Muslime' gleichzusetzen. Der Dienst an Götter wie Apollo, Tervigant, Mahomet und Amor, zeigt deutliche Spuren aus den antiken Götzenbildern, die nichts mit dem Islam gemeinsam haben. Wie Stein richtig feststellt, so besaß Wolfram - wie viele andere zeitgenössische Dichter- keine genauen Kenntnisse vom Orient und vom Islam, darum sollten seine Angaben auch nicht verbindlich sein. Auch wenn Wolfram die Araber meinte, so ist der im Werk dargestellte Glaube, letztendlich der entscheidende Faktor. Der dargestellte Glaube ist kein Islam und von daher ist es auch nicht sinnvoll, einige Stellen, wie z.B. die Strafen für Gyburgs Ehebruch, nach den islamischen Rechtslinien beurteilen zu wollen.³

Es läßt sich eine spiralförmige Steigerung und Entwicklung der Kämpfe und ihrer Motive feststellen. Vom Streit um Gyburg wird ein Glaubenskrieg, der schließlich im Reichskrieg gipfelt. In gewisser Weise ist Gyburgs Ehe mit Willehalm bereits mit dem Glaubenswechsel verbunden und von ihm abhängig. Genauso ist der Kampf um Gyburg und ihre Verteidigung mit der Verteidigung des Glaubens verknüpft. Dies verleiht auf christlicher Seite den religiösen Aspekt, der durch Vivianz' Märtyrertod und der Kreuznahme schließlich Anklänge an die Kreuzzugsideologie bekommt. Verstärkt werden sie auf heidnischer Seite durch Terramers Worte über den Kampf seines Vorfahren Baligan mit Karl, wodurch die Anknüpfung an die Kreuzzüge nochmals betont wird. Die Anklänge an die Kreuzzüge sind jedoch im 'Wh.' nicht mit einem tatsächlichen Kreuzzug gleichzusetzen, denn der Krieg im 'Wh.' wird nicht als gewollter Missionskrieg gestaltet, der die *heiden* vor die Alternative "Bekehrung oder Vernichtung" stellt, sondern dient ausschließlich der Verteidigung. Die Kämpfe Willehalm und seiner Familie haben eher defensiven Charakter, während "Bekehrung oder Vernichtung" in Bezug auf Gyburg, zum Ziel der *heiden* wird, die letzten Endes den Angriff beginnen.

³ Dies tut z.B. Schröder, W.: *deswar ich liez ouch minne dort. Arabel-Gyburgs Ehebruch*. In: *Spuren und Werke*. Teil 1, S. 472-485, hier: S. 479.

Mit der Erwähnung Baligans kommt Terramer schließlich auf sein angebliches 'Erbrecht' auf das Römische Reich zu sprechen und dadurch wird der Krieg zu einem Reichskrieg ausgeweitet..

Als letzter Aspekt der thematischen Horizonte wurde das **Höfische** untersucht und dabei festgestellt, daß im 'Wh.' insgesamt zwei große Hofszene auf christlicher Seite dargestellt werden. Bei den *heiden* wird zwar keine einzige lokale Hofszene dargestellt, doch lassen sich trotzdem viele höfische Tugenden auch bei den Königen des Orients feststellen. Die vorwiegend positive Darstellung der heidnischen Könige und Figuren läßt oft die Tendenz des Dichters erkennen, den Andersgläubigen in bezug auf seine ritterlichen Verhaltensweisen und Tugenden dem Christen nahezustellen. Manchmal erscheinen die *heiden* sogar höhergestellt als die Christen, insbesondere dann, wenn es um sofortige Einsatzbereitschaft und solidarische Sippengefühl und *triuwe* geht. Dies hat die nicht sofort geleistete Hilfe am Hofe Ludwigs gezeigt. Die Schwester Willehalms hat einen Mangel an (Sippenbewußtsein) *sippe* und an *triuwe* erkennen lassen. Doch auch der Streit in Munleun, wie die Störung der Festmanier durch Rennewart in Orange lassen sich durch Verzeihen vergessen und können überwunden werden. Man muß nur Bereitschaft zur Versöhnung zeigen. Dazu hat Alyze in Munleun geholfen. In Orange ist es Gyburg. Diese Perspektive könnte erweitert auch auf die *heiden*-Problematik bezogen werden. Dafür kann wiederum Rennewart als Beispiel dienen. Nicht mit Gewalt ist er zur Taufe oder gar für die Christen zu gewinnen. Allein durch die *güete*, die ihm von Alyze, Willehalm und Gyburg erwiesen wird, konnte der Rennewart, ein *heide*, zum Siegeserstatte und zum *vriunt* der Christen gewonnen werden. Indem der Weg zum Gespräch geebnet ist, statt Gewalttaten, könnte eine Lösung des Konfliktes erreicht werden. Die Hauptsache ist die Bereitschaft der Partner zur Versöhnung. Eine Möglichkeit friedlichen Zusammenlebens wird mit Willehalms Friedensangebot gegen Ende des Werkes geäußert, dem auch Matribleiz dankbar entgegenkommt. Dieses friedliche Zusammenleben aller Völker der Welt ist auch heutzutage gefragt und wird jederzeit das Ziel und der Wunsch der Menschen bleiben. Möge diese Arbeit diesem Wunsch Ausdruck verleihen!

Dina Salama

